

Sigrid Metken

**Die Welt aus Papier nachbauen**

# DIE WELT AUS PAPIER NACHBAUEN

Mit den Konstruktionsbogen verlassen wir die Zweidimensionalität und erobern Raum und Volumen. Dies geschieht nicht nur, wie bei den Krippen, plastischen Aufstellungen und Papiertheatern durch Tiefenstaffelung, sondern die Gegenstände dieser schnittmusterartig bedruckten, schablonenkolorierten oder farblithographierten Kartons werden nach dem Ausschneiden gefalzt und zu Körpern zusammengeklebt. Eine große Rolle spielen Bewegungsmechanismen.

Wenn wir nach älteren Papiergebilden dieser Art ausschauen, begegnet uns zunächst ein Kuriosum<sup>1</sup>. Im 16. Jahrhundert scheinen Offiziere gelegentlich mit Hilfe plastischer Papiermodelle rasches und zweckmäßiges Aufstellen von Zeltlagern geübt zu haben. Jedenfalls findet sich der Vorschlag in einem militärwissenschaftlichen Manuskript des Grafen Reinhard d. Ä. zu Solms-Lich, das, mit 44 Holzschnitten des Malers Hans Döring illustriert, 1547 abgeschlossen wurde. Darin sind neben Geschützen, Wagenburgen, Blockhäusern und ähnlichen Militaria auch zwei Zeltlager abgebildet. Zu ihnen gibt es Planzeichnungen, das heißt, einzelne Baracken und Zelte sind in die Ebene projiziert und mit Falzrändern versehen. Man sollte sie ausschneiden und plastisch zusammenkleben, »als wann ain zeltschneider darnach arbaytten und sy schneyden sollt«. Natürlich konnte man nach den Vorbildtypen beliebig viele Modelle herstellen. Die sehr simplen Schnittmuster kann man, wie ihr Entdecker, Friedrich Uhlhorn es tat, als frühe Modellierbogen ansehen. Als solche stehen sie vereinzelt da, denn es besteht natürlich – außer der morphologischen Übereinstimmung – kein Zusammenhang mit unserem Spielzeug. Aus dem Text scheint außerdem hervorzugehen, daß die Zeltschneider nach solchen Papierschnitten arbeiteten.

Neben Arbeitsmodellen waren solche für den Unterricht in Gebrauch. Die Vergegenwärtigung geometrischer Körper durch selbstgeklebte Papierformen ist ein Lichtblick im Mathematikunterricht und jedem Oberschüler vertraut. Schon lange erleichtert dieses Hilfsmittel das Gymnasiastenleben. Goethe<sup>2</sup> benutzte solche Eselsbrücken bereits als Siebenjähriger mit Souveränität:

*»Ich hatte früh gelernt, mit Zirkel und Lineal umzugehen, indem ich den ganzen Unterricht, den man uns in der Geometrie erteilte, sogleich in das Tätige verwandte, und Pappenarbeiten konnten mich höchlich beschäftigen. Doch blieb ich nicht bei geometrischen Körpern, bei Kästchen und solchen*

*Dingen stehen, sondern ersann mir artige Lusthäuser, welche mit Pilastern, Freitreppen und flachen Dächern ausgeschmückt wurden; wovon jedoch wenig zustande kam.«*

1802 bereits erschien<sup>3</sup> – zufällig in Weimar – eine 132 Seiten umfassende »Anweisung zum Modelliren aus Papier – ein nützlicher Zeitvertreib für Kinder« mit 21 Kupferstichen von H. Rockstroh, einem Schullehrer aus Halle. Bertuch, der die Schrift als besonders nützlich warm empfiehlt, wendet ihren Zweck ins Allgemeine. »Zeichnen ist nichts weiter als Schreiben mit Figuren«, meint er, »und es gibt im gemeinen Leben eine Menge Ideen und Geschäfte in allen Ständen und Gewerben, wo man sich nur durch Figuren deutlich machen kann«. Deshalb solle man »das Kind . . . allerlei geometrische Netze mit Lineal, Zirkel und Dreieck nachzeichnen, und dann die so gezeichneten Netze zerschneiden, zusammenlegen, hierauf mit Leim und Kleister befestigen, auch wohl mit Farben und allerlei anderen Verzierungen ausschmücken lassen.«

Am spektakulärsten sind die Papierbauten der Bastler und Tüftler. Ein besonders eindrucksvolles Schauspiel um eine ganze Stadt aus Papier berichtet der Maler Kügelgen aus seiner Kinderzeit. Am Weihnachtsabend 1809 hat sich der Hauslehrer eine ausgefallene Überraschung ausgedacht:

*». . . hier hatte Senff auf der Diele aus kleinen von Papier gemachten Häusern, Palästen und Moscheen die Stadt Konstantinopel aufgebaut. Man konnte nichts Saubereres sehen als diese Papierstadt. Dichtgestreuter weißer Sand bezeichnete das Land, blauer das Meer, das von kleinen Schiffen belebt war. – Nachdem nun Senff eine skizzenhafte Erklärung der hervorragendsten Punkte gegeben, bemerkte er, daß Konstantinopel häufig abzubrennen pflege, und damit legte er einen Zunder unter das erste Haus der Vorstadt Pera. Bald brach die Flamme aus, ergriff das nächste Gebäude und die ganze Straße, verzweigte sich nach anderen Straßen, sprang in die Brunnen, die mit Spiritus gefüllt waren, und verbreitete sich über die ganze Stadt. Zuletzt wurde das Serail ergriffen, dessen zahlreiche Türmchen als Miniatur-Feuerwerk aufsprühten, die Vorstellung mit Knalleffekt beschließend . . . natürlich waren wir begierig, alles nachzumachen . . . Die Festungen und Städte, die wir für unsere Kriegsspiele bis dahin nur als Grundrisse verzeichnet hatten, erhoben sich jetzt zu allen Dimensionen des Raumes, und wir nahmen zu an mancherlei Kenntnis und Geschicklichkeit.«*

273

Dieter Nievergelt

**Kommentar zum Nachdruck**

Der hier nachgedruckte Text ist ein Kapitel aus dem Buch „Geschnittenes Papier. Eine Geschichte des Ausschneidens in Europa von 1500 bis heute“ von Sigrid Metken, erschienen 1978 im Callwey Verlag, München. Der reich illustrierte Band versuchte

zum ersten Mal die bildnerische Technik des Ausschneidens in allen ihren Aspekten nachzuzeichnen. Neben dem freien Papierschnitt wird auch das Ausschneiden aus vorgegebenem Material detailliert behandelt. Wichtige Kapitel gelten den Papiersoldaten, Hampelmännern, Ankleidepuppen sowie den Modellbaubogen des späten 19. Jahrhunderts, mit denen der Papierschnitt die Dreidimensionalität eroberte.